

### Das geht nicht

Schon wieder brach eine Burgtheaterkrise aus, also etwas, was beinahe so uninteressant ist wie das Burgtheater, und ich war infolgedessen um Salten besorgt. Ich wußte, daß ihn solche Geschehnisse schwer beunruhigen und daß er dann, die innere Erregung nur mühsam beherrschend, in ganz kurzen Maximen darüber schreibt, in einem Stil, der fast nur aus Hauptsätzen besteht, auch ihrem Gewicht nach, ein feindlicher Intendant so zwischen Goethe, der aus der Loge »Man schweige!« gebietet und Karpath, der nichts sagt, aber viel weiß. Noch klang mir sein oftgehörtes Machtwort: »Ruhe! Ruhe!! Ruhe!!!« im Ohr und mit ziemlicher Muse griff ich zum 6 Uhr-Blatt, gespannt, ob er diesmal der Sache eine neue Wendung geben werde. Aber ich glaube, er tut mir's zusehens, um die Zahl der kleinen Erfolge, deren ich mich letztthin gerühmt habe, nicht zu verwehren. ~~Wit~~ begann:

Vielleicht wird doch wieder Ruhe?

Und ~~wit~~ schloß er:

Vielleicht wird dann Ruß werden.

Er kann's nicht erreichen und ich auch nicht. Aber ich habe es schwer. Was liegt schließlich daran, ob die Herren, die heute im Burgtheater spielen, mehr dort oder als Rekommandeure von Liebesfirmen zur Geltung kommen. Ich dagegen muß der Bedeutsamkeit, mit der Herr Salten diesen Angelegenheiten nachgeht, gerecht werden und die große Plastik nachbilden, mit der seine Sätze isoliert, aber unabweislich dastehen wie etwa dieser:

Jetzt haben wir also richtig wieder eine Krise.

Bezeichnend für mich ist gewiß die Oberflächlichkeit, die mich gar nicht einmal den gedanklichen Inhalt zur Kenntnis nehmen läßt. Ich vermute, daß er etwas gegen Herrn Prüger hat, von dem ich bei dieser Gelegenheit erfahre, daß er an der Spitze der Staatstheater steht; aber mich interessiert nur das sozusagen Karpathologische dieser Benommenheit in Dingen, die zwischen Bureau und Bühne spielen, und die Gebundenheit im sprachlichen Ausdruck. Hier wird Salten, der sonst unter allen Leuten, die ihren Beruf verfehlt haben, den weitaus fließendsten Stil schreibt, gefaltet und sein Wort gewinnt eine kategorische Größe, die an Verhaltensmaßregeln gemahnt, wie etwa die, daß die Kleider vor dem Verlassen der Anstalt in Ordnung zu bringen sind, eine Forderung, die immer ihr Gewicht hat, wenngleich sie in jedem Fall unerfüllt bleibt, indem sie entweder überflüssig ist oder auf taube Ohren stößt. Salten selbst weiß das und formuliert es mit aller Knappheit:

(2) wichtige Reflexionen

1/m

1) 2

1/m  
1/2  
1/2

1/2

H/Prüger

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Grobmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es hüben, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrheit, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhaften Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kalka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kalka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kalka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kalka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kalka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutsch-bürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes großes Geschütz aufzufahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schleben daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das große Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

2

Es ist eine harte Forderung. Trotzdem muß sie gestellt werden. Allerdings meint er nicht, daß die Kleider, sondern daß die Anstalt selbst vor ihrem Verlassen in Ordnung zu bringen ist:

Wahrhaftig, es geht mit der Beamtenwirtschaft nicht.

~~Es ist~~ das Pathos der Intendanz. Jeder dieser Sätze bildet einen eigenen Absatz — Salten ist ein unnumerierter Kerr / —, und nach jedem ist noch Raum für das Echo, das er beim Leser weckt und das ebenso knapp in die Formel zu fassen wäre: Wem sagen Sie das! Der Mann ~~klagt~~ über die verschwenderische ~~Gebahrung~~ / der Intendanz! Aber das typographische Bild dieser Saltenschen Klärungen einer verworrenen Materie, die durch das Verfahren noch öder wird / zeigt eine Papier ergendung, die sowohl durch die unaufhörlichen Absätze bewirkt wird wie durch die leeren Stellen, aus denen schon das Gedruckte besteht. Man staunt ja täglich hundertmal, daß den Setzern, die zwar die Maschine bedienen müssen, ~~aber doch~~ keine sind, nicht endlich die Geduld reißt / ~~aber~~ selten werden sie etwas so / Gewichtiges in die Hand bekommen haben wie dieses:

Müssen die Beamten der ehemaligen Intendanz auch in der Republik gehalten werden, dann ist es ein Gebot der Billigkeit ebenso wie der Vernunft, ihre Gagen dem Budget des Unterrichtsministeriums einzufügen.

Nicht dem Theater.

Nun glaubt man, der Gedanke wäre ausgeschöpft? Mit nichten:

Es ist ein Gebot der Billigkeit, ebenso wie der Vernunft, dem Theaterbudget nur die Kosten der produktiven Theaterarbeit aufzulasten.

Da Herr Salten im Nebenberuf Zionist ist / so müssen die Setzer befürchtet haben, daß noch weitere Gebote folgen werden. Aber den Lesern imponiert dieses durch keinen Theaterlärm beirbare Absetzen; wenn Herr Salten all das, was er nicht zu sagen hat, fortlaufend schriebe, so würden sie als Leser die gleiche Methode ausüben. Tatsächlich gewinnen Saltens Erkenntnisse durch die Art, sie schlicht wie sie sind in den Raum zu stellen und ringsherum alles wegzuräumen, was sich etwa an Einfällen noch ergeben könnte, eine Bedeutsamkeit wie etwa die islierte Zeile in dem kaiserlichen Manifest: »Ich habe alles reiflich erwogen«, die bei einem Minimum von Erwägung der Größe keineswegs

Man weiß, daß die  
Kleider selbst der Reform  
in der Folge d. Reformen  
in der Folge d. Reformen

— / Salten / 114

1,

1 1/2

2  
L, alt wörter  
1/4 d. Mann  
H hat in (un)glückliche Weise, in  
H Handausgewählte Handausgewählte.  
Lalt in von Natur ist  
H ist  
L zum Ansehen

11

1/2

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdrub erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicht bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kalka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kalka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kalka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kalka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kalka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrgen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutsch-bürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beiliebtes grotesches Gesechtz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schieben daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von



beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Kofler zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar miltindigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Grobmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichtbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Einreiz größeren Anteil als an der Ausführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglockchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theateranschub im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Ausführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wlechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande wären, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes großes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schieber daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspieler der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Sehr geehrter Herr Herrmann!  
 Ihre hübsche Rezension  
 habe ich erhalten.  
 X  
 116  
 J. J. J.

Also, um auch auf ~~den Gedanken~~ selbst einzugehen: Herr Salten will sagen und wiederholt es x-mal in einem weiteren Feuilleton, in dem alle Maximé wörtlich wiederkehren: daß »man sein ganzes Leben dem Theater gewidmet haben, sein ganzes Leben im Theater gearbeitet haben muß, um ein Theatermann zu sein«. (Arbeit, Arbeit, Arbeit und ~~dann~~ natürlich Ruhe, Ruhe, Ruhe!)

→ J. J. J. Herrmann

1 an

→ J. J. J.

Daß es ahnungslos oder vermessen, oder ahnungslose Vermessenheit ist, von irgend einem Verwaltungsressort daherzukommen, auf die Bühne zu springen und dort einen Wirbel von Reformen anzufangen.

Vermeint man da nicht, Herr Salten wolle auf Karriere und Wirksamkeit des einstigen Direktors Burckhardt anspielen, dessen ~~Verkehr~~ er war? Aber er denkt nicht an den Fall, wo ein Ministerialsekretär auf den höchsten Kunstbesitz als Direktor losgelassen wurde, sondern meint nur die republikanischen Beamten, die in einen Theaterbetrieb dreinreden, an dem nichts ~~mehr~~ zu verderben ist. Soll er her erzählen, »wie viel Schaden« sie angerichtet haben?

→ Herrmann Herrmann

1 c  
 1 bing! → 1

Wies

Wenn es gewünscht wird, will ich's tun. Aber ich denke, wir lassen es lieber.

[ Ich denke auch. Es wird nicht dringend gewünscht und man kann auch etwas bei sich behalten. Ist der Groll schon ganz dumpf, wie etwa mir gegenüber, so kann er ja anders herauskommen. Zwischen den Zähnen oder in Preßburg. Das sind zwei voneinander sehr verschiedene Arten und da ich schon von Herrn Salten spreche, will ich sie charakterisieren. In Wien drückt ihm mein Dasein das Herz ab, aber dieser Abdruck wird nur in gelegentlichen Anspielungen sichtbar, auf jene feigste Art der Anonymität, die den Gehäßen nur meint, aber nicht nennt. Wenn Herr Salten über solche, die ~~nur~~ niederreißen können, seufzt, so möchte man ihm gern wie die Mutter dem Kind die Stirn halten, auf daß er sich erbreche, aber es kommt nichts heraus. Deutlicher wird er schon, wenn er von Jicin spricht, ~~wof~~ geboren zu sein mich ~~ist~~ stolzer macht als in Wien zu leben, ~~wel~~ die Herren Bekessy und Salten einander nähergekommen sind. Da ihm im weiten Bereich der Wiener Preßkorruption die Verbindung der Sphären Benedikt und Bekessy geglückt ist, so kann sowohl in der Neuen Freien Presse als auch in der 'Bühne' ein Hinweis auf meinen Geburtsort unter-

[

W

1 der Teilteilteil

→ Herrmann

1 ja meine Mutter hat  
 Wien Preßburg etc. mir  
 so hell gelassen? → 1

1 Herrmann

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicherbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand — dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

berstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beilebtes großes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von



beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der 'Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der 'Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die 'Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die 'Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theatersausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theatersausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes großes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießes daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von



beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterauschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Ausführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutsch-bürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes großes Geschütz aufzufahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

2

»Wie man's macht, ist's nicht recht«, lautet die Inschrift eines Tellers, der in Berliner Hotelportierlogen angebracht ist. In Wien bekomme ich seit Jahrzehnten nichts ~~anderes~~ zu hören, als daß mein Bekennen des eigenen Ichs etwas Krankhaftes hat / und Herr Salten erzählt den Preßburgern das direkte Gegenteil. Allerdings versteht er unter dem Ich etwas ~~anderes~~ und läßt nur das jydische Ich gelten. Aber auch da geschieht mir unrecht. Ich verleugne nicht so sehr mein eigenes Judentum als das des andern und mein Haß gegen das Judentum — man darf Gott ~~benütze~~ nicht generalisieren — erstreckt sich vornehmlich auf die jüdischen Journalisten und Parasiten, ohne daß ich aber je meine Abneigung gegen die christlichen, die ~~von ihnen gelernt~~ haben, verleugnet hätte. Da Herr Salten übrigens einräumt, daß auch die »wirtschaftliche Lage« des Menschen ~~von Einfluß auf sein~~ Ich sei, so dürfte sein Bekenntnis zu einer so ausgesprochenen Individualität wie Bekessy schon keinem Zweifel unterliegen. Leider wird es nicht lange verhalten können, wenn sich das Gerücht bewahrheiten sollte, daß Bekessy hinaus aus Wien und zwar nach Rom ziehen wolle, um, auf Zuspruch Blei's, nach so vielem andern die Taufe zu nehmen und zwar aus der Hand keines geringeren als des Papstes, der bekanntlich ein großer Freund der Presse ist und den Wunsch geäußert haben soll, ihre kräftigsten Vertreter kennen zu lernen. Von diesem Fall hat Salten in Preßburg nicht gesprochen, dagegen die Mission Theodor Herzls als eines Sehers dahin definiert, daß er den modernen Großstadtjuden zwang, zum Problem des Judentums Stellung zu nehmen oder nicht. Worauf alle Großstadtjuden gleich dem Dackel in den Fliegenden Blättern Stellung genommen haben oder nicht. Der einzige, der sich diesem Zwang zu entziehen wußte, war ich und die Preßburger, die von den Wiener Vorgängen wenig hören, erfahren denn auch mit einiger Genugtuung, daß ~~mein~~ Talent / seit damals zerfetzt ist. Ich würde mich hüten, sie durch einen Vortrag über Herrn Salten davon zu überzeugen, und vermied wohlweislich die Gelegenheit, ~~wo~~ es der Preßburger »Grenzbote« erleben kann, daß bei mir weder der Odem des Göttlichen ins Publikum weht noch daß ich von diesem um Autogramme bestürmt werde. Ich glaube nicht, daß dort ein Hund noch ~~einen Bissen~~ von mir nimmt, seitdem er aufgeklärt wurde, daß es nicht vom Juden sei. In seiner Miene wäre deutlich der Gedanke zu lesen, der

1.2  
1.3

→ am  
1,

→ typisch  
→ vly

1.4

1.5  
Hij apimilid

1.6  
+ ein falter bin jspantoma  
H bichen

1.7

1.8

— sp!

1.9

→ vly mal (in mir mir

H aik  
→ b. d

→ vly

1.10

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Kofler zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicht bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vortragsaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Auführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meints nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theateranschub im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Auführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wischowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutsch-bürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes großes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

8

/an so

/n /:

7 p. jeun. f...  
in diesen Momenten d.  
Herzlichkeit?

+ gen...  
L h

H an;

H h

+ 2v + 2v  
+ 2v  
+ 2v

in Kl... Kl... Kl...  
in Kl... Kl... Kl...  
in Kl... Kl... Kl...

seiner prägnanten Ausdruck in den Worten getunden hat: Das geht nicht. Ganz dasselbe möchte ich aber Herrn Salten zu bedenken geben und ihm dringend raten, sich weder in Preßburg noch loco zwischen den Zähnen mit mir zu befassen. Ich weiß es muß sein, aber es geht doch nicht. Meine Definition: Kritik ist, wenn man auf wen eine Wut hat kommt seit so vielen Jahren in den Äußerungen des Herrn Salten zur Geltung, es nagt an ihm und ich habe ihn ganz heruntergebracht. Dieser Zustand mag nicht zuletzt auf den Fluß seines Stils gestockt und zum Pathos der Intendanz verurteilt haben. Sicher denkt er selbst bei solchen Heimlichkeiten an mich, dem er es zu verdanken hat. Aber er sagt's nicht/ Man würde nicht glauben, daß das der Autor der Josefine Mutzenbacher ist, wo doch jedes Ding beim rechten Namen genannt wird. Tausend Schmierer, die es noch viel schlechter treffen als Herr Salten, haben sich gegen mich versucht — er ließe sich nicht mehr hinreißen. Selbst wenn die Dehors der Neuen Freien Presse es nicht verwehrt, die es ihm höchstens erlauben, für den Revolver seines Freundes Bekessy eine Lanze einzufügen, wenn in einem Theaterstück zu deutlich auf ihn hingewiesen ward. Nichts vernimmt man von ihm als gelegentlich zwischen den Zähnen das Wort Jičín/hervorgezischt. Damit würde er nicht auf die Nachwelt kommen. Aber freilich, in dem Punkt braucht man nicht bangen zu sein. Denn er hat nicht nur die Mutzenbacher geschrieben, sondern auch ich einiges über ihn.

L h

L... + h

+ 2v  
+ 2v

+ 1/2  
L und...  
an...  
L i

+ h

L Jay  
H la  
H die...  
L i

H...  
H...  
L i

+ 2v  
+ 2v

H...  
H...  
H...

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgültiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Grobmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrheit, an der Unterstützung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erfahrung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Ausführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wlechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes groteskes Gerede aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

## Das geht nicht

Schon wieder brach eine Burgtheaterkrise aus, also etwas, was beinahe so uninteressant ist wie das Burgtheater, und ich war infolgedessen um Salten besorgt. Ich wußte, daß ihn solche Geschehnisse schwer beunruhigen und daß er dann, die innere Erregung nur mühsam beherrschend, in entschlossenen Maximen und bedächtigen Reflexionen darüber schreibt, in einem Stil, der fast nur aus Hauptsätzen besteht, auch ihrem Gewicht nach, ein heimlicher Intendant so zwischen Goethe, der aus der Loge »Man schweige!« gebietet, und Karpath, der nichts sagt, aber viel weiß. Noch klang mir sein oftgehörtes Machtwort: »Ruhe! Ruhe!! Ruhe!!!« im Ohr und mit ziemlicher Unruhe griff ich demnach zum 6 Uhr-Blatt, gespannt, ob er diesmal der Sache eine neue Wendung geben werde. Nichts da, ich glaube, er tut mir's zuffleiß, um die Zahl der kleinen Erfolge, deren ich mich letztthin gerühmt habe, nicht zu vermehren. Er begann also:

Vielleicht wird doch wieder Ruhe?

Und er schloß:

Vielleicht wird dann Ruhe werden.

Nein, er kann's nicht erreichen und ich auch nicht. Aber ich habe es schwerer. Denn was liegt schließlich daran, ob die Herren, die heute im Burgtheater spielen, mehr dort oder als Rekommandeure von Likörfirmen zur Geltung kommen! Ich dagegen muß der Bedeutsamkeit, mit der Herr Salten diesen Angelegenheiten nachgeht, gerecht werden und die große Plastik nachbilden, mit der seine Sätze isoliert, aber unabweislich dastehen wie etwa dieser:

Jetzt haben wir also richtig wieder eine Krise.

Bezeichnend für mich ist gewiß die Oberflächlichkeit, die mich gar nicht einmal den gedanklichen Inhalt dieser Wahrworte zur Kenntnis nehmen läßt. Ich vermute, daß er etwas gegen Herrn Prüger hat, von dem ich bei dieser Gelegenheit erfahre, daß er an der Spitze der Staatstheater steht; aber mich interessiert nur das sozusagen Karpathologische dieser Benommenheit in Dingen, die zwischen Bureau und Bühne spielen, und diese strenge Gebundenheit im sprachlichen Ausdruck. Hier wird Salten, der sonst unter allen Leuten, die ihren Beruf verfehlt haben, den weitaus fließendsten Stil schreibt, *gegrungen*, wuchtig und sein Wort gewinnt eine kategorische Größe, die an Verhaltensmaßregeln gemahnt, wie etwa die, daß die Kleider vor dem Verlassen der Anstalt in Ordnung zu bringen sind, eine Forderung, die immer ihr Gewicht behält, wenngleich sie in jedem Falle unerfüllt bleibt, indem sie entweder überflüssig ist oder auf taube Ohren stößt. Salten selbst weiß das und formuliert es mit aller Knappheit:

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Kofler zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hatte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicher bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhaften Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Katka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theateranschub im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Ausführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Katka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Katka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wlechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Katka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Katka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein betriebes großes Gesicht aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schieber daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielen der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

2

Es ist eine harte Forderung. Trotzdem muß sie gestellt werden. Allerdings meint er nicht, daß die Kleider, sondern daß die Anstalt selbst vor ihrem Verlassen in Ordnung zu bringen ist:

Wahrhaftig, es geht mit der Beamtenwirtschaft nicht.

Man sieht, ~~das~~ zum bekannten Pathos der Distanz und zum Pathos der Resonanz ein neues hinzutreten ist: das Pathos der Intendanz. Jeder dieser Sätze bildet einen eigenen Absatz — Salten ist ein unnumerierter Kerr, also nobler —, und nach jedem ist noch Raum für das Echo, das er beim Leser weckt und das ebenso knapp in die Formel zu fassen wäre: Wem sagen Sie das! Was den Mann hauptsächlich bedrückt, ist die verschwenderische Wirtschaft der Staatstheaterverwaltung. Aber das typographische Bild dieser Saltenschen Klärungen einer verworrenen Materie, die durch das Verfahren noch öder wird, als sie von Natur ist, zeigt eine Papiervergeudung, die sowohl durch die unaufhörlichen Absätze bewirkt wird wie durch die leeren Stellen, aus denen schon das Gedruckte besteht. Man staunt ja täglich hundertmal, daß den Setzern, die zwar die Maschine bedienen müssen, jedoch keine sind, nicht endlich die Geduld reißt; aber selten werden sie etwas so zum Kotzen Gewichtiges in die Hand bekommen haben wie dieses:

Müssen die Beamten der ehemaligen Intendanz auch in der Republik gehalten werden, dann ist es ein Gebot der Billigkeit ebenso wie der Vernunft, ihre Gagen dem Budget des Unterrichtsministeriums einzufügen.

Nicht dem Theater.

Nun glaubt man, der Gedanke wäre ausgeschöpft? Mit nichten:

Es ist ein Gebot der Billigkeit, ebenso wie der Vernunft, dem Theaterbudget nur die Kosten der produktiven Theaterarbeit aufzulasten.

Da Herr Salten im Nebenberuf Zionist ist, so müssen die Setzer befürchtet haben, daß noch weitere Gebote folgen werden. Aber den Lesern imponiert dieses durch keinen Theaterlärm beirrbare Absetzen; wenn Herr Salten all das, was er nicht zu sagen hat, fortlaufend schriebe, so würden sie als Leser die gleiche Methode ausüben. Tatsächlich gewinnen Saltens Erkenntnisse durch die Art, sie schlicht wie sie sind in den Raum zu stellen und ringsherum alles wegzuräumen, was sich etwa an Einfällen noch ergeben könnte, eine Bedeutsamkeit wie etwa die isolierte Zeile in dem kaiserlichen Manifest: »Ich habe alles reiflich erwogen«, die doch bei einem Minimum von Erwägung der Größe keineswegs

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der 'Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der 'Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die 'Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die 'Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Abiehung des oberrwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberrwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

3

entbehrte. Salten, der eben damals mit der einfachen Weisung sekundiert hat: »Es muß sein«, will nun etwa den Gedanken ausdrücken, daß man die von ihm erkannten Mißbräuche der Kaiserzeit in der Republik nicht fortsetzen soll. Da sagt er nichts als:

Das geht nicht.

Seit dem Abschiedswort an die Iphigenie ist in deutscher Sprache nichts Monumentaleres hingesezt worden. Scheinbar noch prägnanter ist ja ~~Aber Absatz, Pop~~ da lautet:

Mag sein.

Aber »Das geht nicht« ist schärfer umrissen. Ganz erfüllt ist auch die Wendung, in der alles, was über ein Stück zu sagen ist, in den Worten gesagt ist:

Von dem Stück selbst ist nicht viel zu sagen.

~~Abcy~~ das ließe sich schließlich noch kürzer sagen, während nichts an die Wucht der Erledigung hinreicht in der Zeile »Das geht nicht«. Wie zappelig daneben das Kerr'sche »Es geht nicht«, welches er damals als Bekenntnis niederschrieb, als ihm nichts anderes einfiel als den Feinden Rheumatismus im Popo zu wünschen. Mit Kerr verbindet ihn freilich nebst dem impulsiven Drang, die letzten Dinge zu sagen, die Art, den Gegenstand der Kritik direkt anzureden:

— — Setzt doch, wen ihr wollt, in die Direktion, aber laßt es einen Mann sein, der ruhiges Arbeiten verbürgt. Und laßt die Schauspieler in Frieden. — —

Und beide können, wenn sie schon nichts zu sagen haben, es nicht eindringlich genug sagen, dreimal, und doch mit dem gewissen Moderato der drei Besinnungspunkte:

— — Endlich, endlich, endlich . . . müssen es auch die hohen und höchsten Beamten einsehen lernen, daß Theaterarbeit eine Sache ist, der man — —

H. Sal. Kapit. H. Sal.

→ Mann,

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Kofler zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheitbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutsch-bürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes großes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

4

Also, um auch auf das Problem selbst einzugehen: Herr Salten will sagen und wiederholt es x-mal in einem weiteren Feuilleton, in dem alle Maximen wörtlich wiederkehren: daß »man sein ganzes Leben dem Theater gewidmet haben, sein ganzes Leben im Theater gearbeitet haben muß, um ein Theatermann zu sein«. (Arbeit, Arbeit, Arbeit und dazu natürlich Ruhe, Ruhe, Ruhe!)

Daß es ahnungslos oder vermessen, oder ahnungslose Vermessenheit ist, von irgend einem Verwaltungsressort daherzukommen, auf die Bühne zu springen und dort einen Wirbel von Reformen anzulangen.

Vermeint man da nicht, Herr Salten wolle auf Karriere und Wirksamkeit des einstigen Direktors Burckhardt anspielen, dessen Partisan er war? Aber er denkt nicht an den Fall, wo ein Ministerialvizesekretär auf den höchsten Kunstbesitz als Direktor losgelassen wurde, sondern meint nur die republikanischen Beamten, die in einen Theaterbetrieb dreinreden, an dem längst nichts zu verderben ist. Soll er herzählen, »wie viel Schaden« sie angerichtet haben?

Wenn es gewünscht wird, will ich's tun. Aber ich denke, wir lassen es lieber.

Ich denke auch. Es wird nicht dringend gewünscht und man kann auch etwas bei sich behalten. Ist der Groll schon ganz dumpf. wie etwa mir gegenüber, so kann er ja anders herauskommen. Zwischen den Zähnen oder in Preßburg. Das sind zwei voneinander sehr verschiedene Arten und da ich schon von Herrn Salten spreche, will ich sie charakterisieren. In Wien drückt ihm mein Dasein das Herz ab, aber dieser Abdruck wird nur in gelegentlichen Anspielungen sichtbar, auf jene feigste Art der Anonymität, die den Gehaßten nur meint, aber nicht nennt. Wenn da Herr Salten über solche, die eitel sind oder nur niederreißen können, seufzt, so möchte man ihm gern wie die Mutter dem Kind die Stirn halten, auf daß er sich erbreche, aber es kommt nichts heraus. Deutlicher wird er schon, wenn er von Jicin spricht, wo ja meines Wissens kein Wiener Schriftsteller außer mir zur Welt gekommen ist und wo geboren zu sein mich stolzer macht als in ~~Wien~~ <sup>Wien</sup> zu leben, ~~woselbst~~ die Herren Bekessy und Salten einander näherkamen. Da ihm im weiten Bereich der Wiener Preßkorruption die Verbindung der Sphären Benedikt und Bekessy geglückt ist, so kann sowohl in der Neuen Freien Presse als auch in der „Bühne“ ein schalkhafter Hinweis auf meinen Geburtsort unter-

H. A. Thust  
in A

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Kofler zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberrühnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberrühnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wlechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutsche bürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommene freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

gebracht werden. Neulich erst bei Bekessy, der in der Serie prominenter Budapester, unter denen er sich selbst bescheiden verschweigt, die Porträts der Herren Kálmán und Salten nebeneinandergestellt hat, ohne daß eine Verwechslung passiert ist. Da gibt es, wenngleich kein Problem der Intendanz vorliegt, gedankenschwere Absätze:

Es tut mir leid, aber ich bin kein Ungar, obwohl ich in Budapest zur Welt kam.

Obwohl der Mann, der in Jicin geboren wurde, mir meinen Geburtsort so oft zum Vorwurf gemacht hat, tut es mir doch nicht leid, daß ich in Budapest das Licht erblickte.

Aber . . . ich bin kein Ungar.

Das ist sicherlich kein Verlust für Ungarn und es ist, sehr wahrscheinlich, kein Gewinn für mich. Ich hätte, sehr wahrscheinlich, mehr Talent, was ich gut brauchen könnte, ich hätte mehr Bravour, mehr Schmiß und, was mir besonders wohl tun würde, mehr Erfolg, wenn ich ein Ungar wäre.

Aber ich war vier Wochen alt, als ich nach Wien gebracht wurde. Man hatte nur die Niederkunft meiner Mutter abgewartet, um zu übersiedeln.

Seither lebe ich beständig in Wien. Meine Eltern haben nur Deutsch gesprochen. Ich bin in Wien zur Schule gegangen. Und ich verstehe die ungarische Sprache nicht.

Daß Herr Salten, der im Weiteren alle Völker seiner Sympathie versichert, nur deutsch spricht, wäre vielleicht eine etwas übertriebene Behauptung, aber kein Zweifel kann mehr bestehen, daß bloß eine Differenz von vier Wochen ihn von einem Urwiener unterscheidet. Es ist indes dem Mann, der in Jicin geboren wurde, nie eingefallen, ihm seinen Geburtsort zum Vorwurf zu machen. Wenn man in Verbindung mit Herrn Salten von Budapest spricht, so bezieht sich das lediglich auf die geistige Matrikelführung. Den Geburtsort macht man niemand zum Vorwurf, sogar aus Budapest sind wertvolle Menschen nach Wien gekommen, aber diese Einsicht kann nun einmal nichts daran ändern, daß man eine bestimmte Spielart von auskennnerischen Agententum mit dem Begriff Budapest verknüpft, selbst wenn es sich um bodenständige und nicht etwa erst eingebürgerte Elemente handelt. Herr Salten ist viel

→ 17. 11. 1917

A. Salten

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgültiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicht bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufzehrung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint’s nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Ausführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wierzchowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbühnliche Öffentlichkeit und die deutschbühnlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes *g r o b e s e s c h t i z* aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

6

zu bescheiden; Talent hat er zum Schweinefüttern, wenn er sich nicht gerade auf Burgtheaterkrisen verlegt, und was den Schmiß anlangt, so beklagt er sich mit Unrecht, denn in Wien, wo man viel Entgegenkommen gegenüber den Budapester Methoden zeigt, findet seine Geschicklichkeit großen Anwert. Sein Freund Bekessy ist doch gewiß in einem noch weit höheren Maße Budapester, aber mit dem Schmiß hat es eben seine eigene Bewandnis: je mehr einer von ihm hat, umso weniger wird er ihm zuteil. Daß nun seine Natur nach Ungarn tendiert, kann er eben so schlecht verbergen wie den Groll gegen mich und wenn er ihn entladen will, geht er nach Preßburg. Dort hat er neulich vor den Zionisten gesprochen — denn man weiß, daß seine Vielseitigkeit auch den Glauben der Väter beherrscht —, und der Berichterstatter des Preßburger 'Grenzboten' fühlte bei seinem Vortrag »unbedingt etwas von der Größe des rein Menschlichen, durch das der Odem des Göttlichen weht«. Das kommt in Preßburg nicht oft vor. Salten sprach »über das »Bekenntnis zum Ich«, und es heißt, das Publikum habe auf seinen eindringlichen Appell hin, sich zum Judentum zu bekennen, »durch tosenden Beifall ein Bekenntnis zu seinem Ich abgegeben«.

Zum Schlusse wurde er dann noch von allen Seiten um Autogramme bestürmt, welchen Wünschen er in lebenswürdiger Weise nachkam.

Das war in Preßburg also etwas anderes als damals in Wien, wo zwei Grenadiere um ihr Autogramm kamen. Als die abschreckendsten Fälle aber, in denen das Ich des Menschen gestrandet ist, nannte Herr Salten die Rahel Varnhagen, bei der die Taufe ohne Wirkung geblieben sei/Gustav Mahler, dessen Vater durch seine Eitelkeit es verschuldet habe, daß die Musik seines Sohnes in Palästina nicht gespielt wird, und mich, von dem er ausführte:

Alle diese Menschen haben ihr Ich in dem Gefängnis der Feigheit, der Verlogenheit, des Snobismus eingebüßt. Und die Wurzel dieses Übels liegt in der Feigheit, sich zum Judentum zu bekennen. Der Ausspruch, daß es keine größeren Antisemiten gibt als die Juden selbst, hat eine gewisse Berechtigung; es ist der Haß gegen die eigene Art bis zur Verzweiflung, dieses sich wehren dagegen, daß man Jude ist. — Ein typisches Beispiel dafür ist Karl Kraus; seine Verleugnung des Judentums, sein Haß gegen das Judentum, sein Verleugnen des eigenen Ichs hat geradezu etwas Krankhaftes an sich. Was Talent in ihm war, ist längst zersetzt, zerstört worden von dem haßerfüllten Willen gegen das eigene Ich.

man: fflm

liefert

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgültiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hatte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Ausführung oder Aussage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wischowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die trigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes großes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schieben daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

7

»Wie man's macht, ist's nicht recht«, lautet die Inschrift eines Tellers, der in Berliner Hotelportierlogen angebracht ist. In Wien bekomme ich seit Jahrzehnten nichts anderes zu hören, als daß mein Bekennen des eigenen Ichs etwas Krankhaftes hat, und Herr Salten erzählt den Preßburgern das direkte Gegenteil. Allerdings versteht er unter dem Ich etwas Spezielles und läßt nur das jüdische Ich gelten. Doch auch da geschieht mir unrecht. Ich verleugne nicht so sehr mein eigenes Judentum als das der andern und mein Haß gegen das Judentum — man darf Gottbehüte nicht generalisieren — erstreckt sich vornehmlich auf die jüdischen Journalisten und Parasiten, ~~ohne daß ich aber je meine Abneigung gegen die christlichen, die sich assimiliert haben, verleugnet hätte.~~ Da Herr Salten übrigens einräumt, daß auch die »wirtschaftliche Lage« des Menschen ein Faktor bei Zustandekommen seines Ich sei, so dürfte sein Bekenntnis zu einer so ausgesprochenen Individualität wie Bekessy schon keinem Zweifel unterliegen. Leider wird es nicht lange verhalten können, wenn sich das Gerücht bewahrheiten sollte, daß Bekessy hinaus aus Wien und zwar nach Rom ziehen wolle, um, auf Zuspruch Blei's, nach so vielem andern die Taufe zu nehmen und zwar aus der Hand keines geringeren als des Papstes, der bekanntlich ein großer Freund der Presse ist und den Wunsch geäußert haben soll, ~~den~~ <sup>ihnen</sup> kräftigsten Vertreter kennen zu lernen. Von diesem Fall hat Salten in Preßburg nicht gesprochen, dagegen die Mission Theodor Herzls als eines Sehers dahin definiert, daß er den modernen Großstadtjuden zwang, zum Problem des Judentums Stellung zu nehmen oder nicht.

Worauf alle Großstadtjuden gleich dem Dackel in den Fliegenden Blättern Stellung genommen haben oder nicht. Der einzige, der sich diesem Zwang zu entziehen wußte, war ich und die Preßburger, die von den Wiener Vorgängen wenig hören, erfuhren denn auch mit einiger Genugtuung, daß alles was Talent in mir war seit damals zersetzt ist. Ich würde mich hüten, sie durch einen Vortrag über Herrn Salten davon zu überzeugen, und vermeide wohlweislich die Gelegenheit, ~~bei der~~ <sup>bei der</sup> es der Preßburger 'Grenzbote' erleben kann, daß bei mir weder der Odem des Göttlichen ins Publikum weht noch daß ich von diesem um Autogramme bestürmt werde. Ich glaube nicht, daß dort ein Hund noch etwas von mir nimmt, seitdem er aufgeklärt wurde, daß es nicht vom Juden s. i. In seiner Miene wäre deutlich der Gedanke zu lesen, der

H A Hanten

/im

H A

(isthing's / H. A. H. A. 3)

/ / L /

→ H A

/ H A

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgültiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlte seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicht bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kalka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zustandigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Ausführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kalka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kalka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wlechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kalka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kalka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes großes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

seinen so prägnanten Ausdruck in den Worten gefunden hat: / Das geht nicht. / Ganz dasselbe möchte ich aber Herrn Salten zu bedenken geben und ihm dringend raten, sich weder in Preßburg noch loco zwischen den Zähnen mit mir zu befassen. Ich weiß: es muß sein, aber . . . es geht nicht. Meine Definition: »Kritik ist, wenn man auf wen eine Wut hat« kommt seit so vielen Jahren in den Äußerungen des Herrn Salten zur Geltung, es nagt an ihm und ich habe ihn ~~recht~~ heruntergebracht. Dieser Zustand mag nicht zuletzt den Fluß seines Stils gestockt und zu jener feierlichen Banalität, zum Pathos der Intendanz verurteilt haben. Sicher denkt er selbst in diesen Momenten der Verinnerlichung an mich, dem / sie ~~es~~ zu verdanken hat. Aber er sagt's nicht und läßt nichts merken, ~~fals~~ daß er eine Wut hat. Man würde nicht glauben, daß das der Autor der Josefine Mutzenbacher ist, wo doch jedes Ding beim rechten Namen genannt wird. Tausend Schmierer, die es gewiß viel schlechter treffen als Herr Salten, haben sich gegen mich versucht — er ließe sich nicht hinreißen. Selbst wenn die Dehors der Neuen Freien Presse es nicht verwehren; die es ihm doch höchstens erlauben, für den Revolver seines Freundes Bekessy eine Lanze einzulegen, ~~wenn~~ in einem Theaterstück auf die Skandalpresse hingewiesen wird. Nichts vernimmt man von ihm als gelegentlich zwischen den Zähnen das Wort »Jičin« hervorgezischt. Mit dieser polemischen Leistung würde er nicht auf die Nachwelt kommen. Aber freilich, über den Punkt kann er in Ruhe, Ruhe, Ruhe bleiben. ~~Er~~ hat ja nicht nur die Mutzenbacher geschrieben, sondern auch ich einiges über ihn.

/ "

/ "

/ C

+ unruhig

/ zu + s

# 1:

+ falsch

/ dann ..

H

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint’s nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterrausch im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des ob erwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des ob erwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig weitvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

(Lies die  
 27. 28. 29. 30. 31.  
 (Lies die  
 in der  
 Hand!)

### Das geht nicht

Schon wieder brach eine Burgtheaterkrise aus, also etwas, was beinahe so uninteressant ist wie das Burgtheater, und ich war infolgedessen um Salten besorgt. Ich wußte, daß ihn solche Geschehnisse schwer beunruhigen und daß er dann, die innere Erregung nur mühsam beherrschend, in entschlossenen Maximen und bedächtigen Reflexionen darüber schreibt, in einem Stil, der fast nur aus Hauptsätzen besteht, auch ihrem Gewicht nach, ein heimlicher Intendant so zwischen Goethe, der aus der Loge »Man schweige!« gebietet, und Karpath, der nichts sagt, aber viel weiß. Noch klang mir sein oftgehörtes Machtwort: »Ruhe! Ruhe!! Ruhe!!!« im Ohr und mit ziemlicher Unruhe griff ich demnach zum 6 Uhr-Blatt, gespannt, ob er diesmal der Sache eine neue Wendung geben werde. Nichts da, ich glaube, er tut mir's zusehen, um die Zahl der kleinen Erfolge, deren ich mich letzthin gerühmt habe, nicht zu vermehren. Er begann:

Vielleicht wird doch wieder Ruhe?

Und er schloß:

Vielleicht wird dann Ruhe werden.

Nein, er kann's nicht erreichen und ich auch nicht. Aber ich habe es schwerer. Denn was liegt schließlich daran, ob die Herren, die heute im Burgtheater spielen, mehr dort oder als Rekonstruktion von Likörfirmen zur Geltung kommen! Ich dagegen muß der Bedeutsamkeit, mit der Herr Salten diesen Angelegenheiten nachgeht, gerecht werden und die große Plastik nachbilden, mit der seine Sätze isoliert, aber unabweislich dastehen wie etwa dieser:

Jetzt haben wir also richtig wieder eine Krise.

Bezeichnend für mich ist gewiß die Oberflächlichkeit, die mich gar nicht einmal den gedanklichen Inhalt dieser Wahrworte zur Kenntnis nehmen läßt. Ich vermute, daß er etwas gegen Herrn Prüger hat, von dem ich bei dieser Gelegenheit erfahre, daß er an der Spitze der Staatstheater steht; aber mich interessiert nur das sozusagen Karpathologische dieser Benommenheit in Dingen, die zwischen Bureau und Bühne spielen, und diese strenge Gebundenheit im sprachlichen Ausdruck. Hier wird Salten, der sonst unter allen Leuten, die ihren Beruf verfehlt haben, den weitaus fließendsten Stil schreibt, gedrungen, wuchtig und sein Wort gewinnt eine kategorische Größe, die an Verhaltensmaßregeln gemahnt, wie etwa die, daß die Kleider vor dem Verlassen der Anstalt in Ordnung zu bringen sind, eine Forderung, die immer ihr Gewicht behält, wenngleich sie in jedem Falle unerfüllt bleibt, indem sie entweder überflüssig ist oder auf taube Ohren stößt. Salten selbst weiß das und formuliert es mit aller Knappheit:

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der 'Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Anknüpfung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der 'Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Grobmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicht bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die 'Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhaften Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die 'Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kalka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Ausführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kalka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kalka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiedehowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kalka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kalka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes *grobes Geschätz* aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschätz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

2

Es ist eine harte Forderung. Trotzdem muß sie gestellt werden. Allerdings meint er nicht, daß die Kleider, sondern daß die Anstalt selbst vor ihrem Verlassen in Ordnung zu bringen ist:

Wahrhaftig, es geht mit der Beamtenwirtschaft nicht.

Man sieht, zum bekannten Pathos der Distanz und zum Pathos der Resonanz ist ein neues hinzugetreten: das Pathos der Intendanz. Jeder ~~Hieser Satz~~ bildet einen ~~eigenen~~ Absatz — Salten ist ein unnumerierter Kerr, also nobler —, und nach jedem ist noch Raum für das Echo, das er beim Leser weckt und das ebenso knapp in die Formel zu fassen wäre: Wem sagen Sie das! Was den Mann hauptsächlich bedrückt, ist die verschwenderische Wirtschaft der Staatstheaterverwaltung. Aber das typographische Bild dieser Saltenschen Klärungen einer verworrenen Materie, die durch das Verfahren noch öder wird, als sie von Natur ist, zeigt eine Papiervergeudung, die sowohl durch die unaufhörlichen Absätze bewirkt wird wie durch die leeren Stellen, aus denen schon das Gedruckte besteht. Man staunt ja täglich hundertmal, daß den Setzern, die zwar die Maschine bedienen müssen, jedoch keine sind, nicht endlich die Geduld reißt; aber selten werden sie etwas so zum Kotzen Gewichtiges in die Hand bekommen haben wie dieses:

47.2/ 4 A

Müssen die Beamten der ehemaligen Intendanz auch in der Republik gehalten werden, dann ist es ein Gebot der Billigkeit ebenso wie der Vernunft, ihre Gagen dem Budget des Unterrichtsministeriums einzufügen.

Nicht dem Theater.

Nun glaubt man, der Gedanke wäre ausgeschöpft? Mit nichten:

Es ist ein Gebot der Billigkeit, ebenso wie der Vernunft, dem Theaterbudget nur die Kosten der produktiven Theaterarbeit aufzulasten.

Da Herr Salten im Nebenberuf Zionist ist, so müssen die Setzer befürchtet haben, daß noch weitere Gebote folgen werden. Aber den Lesern imponiert dieses durch keinen Theaterlärm beirrbare Absetzen; wenn Herr Salten all das, was er nicht zu sagen hat, fortlaufend schriebe, so würden sie als Leser die gleiche Methode ausüben. Tatsächlich gewinnen Saltens Erkenntnisse durch die Art, sie schlicht wie sie sind in den Raum zu stellen und ringsherum alles wegzuräumen, was sich etwa an Einfällen noch ergeben könnte, eine Bedeutsamkeit wie etwa die isolierte Zeile in dem kaiserlichen Manifest: »Ich habe alles reiflich erwogen«, die doch bei einem Minimum von Erwägung der Größe keineswegs

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Kofler zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicht bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterstützung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Ausführung, gegen die die gläubigeren Wortführer nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Ausführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wischowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes *grobes Geschätz* aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schieber daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschätz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

entbehrte. Salten, der eben damals mit der einfachen Weisung sekundiert hat: »Es muß sein«, will nun etwa den Gedanken ausdrücken, daß man die von ihm erkannten Mißbräuche der Kaiserzeit in der Republik nicht fortsetzen soll. Da sagt er nichts als:

Das geht nicht.

Seit dem Abschiedswort an die Iphigenie ist in deutscher Sprache nichts Monumentaleres hingesetzt worden. Scheinbar noch prägnanter ist ja das Kapitel, das da lautet:

Mag sein.

Aber »Das geht nicht« ist schärfer umrissen. Ganz erfüllt ist auch die Wendung, in der alles, was über ein Stück zu sagen ist, in den Worten gesagt ist:

Von dem Stück selbst ist nicht viel zu sagen.

Nun, das ließe sich schließlich noch kürzer sagen, während nichts an die Wucht der Erledigung hinreicht in der Zeile »Das geht nicht«. Wie zappelig daneben das Kerr'sche »Es geht nicht«, welches er damals als Bekenntnis niederschrieb, als ihm nichts anderes einfiel als den Feinden Rheumatismus im Popo zu wünschen. Mit Kerr verbindet ihn freilich nebst dem impulsiven Drang, die letzten Dinge zu sagen, die Art, den Gegenstand der Kritik direkt anzureden:

— — Setzt doch, wen ihr wollt, in die Direktion, aber laßt es einen Mann sein, der ruhiges Arbeiten verbürgt. Und laßt die Schauspieler in Frieden. — —

Und beide können, wenn sie schon nichts zu sagen haben, es nicht eindringlich genug sagen, dreimal, und doch mit dem gewissen Moderato der drei Besinnungspunkte:

— — Endlich, endlich, endlich . . . müssen es auch die hohen und höchsten Beamten einsehen lernen, daß Theaterarbeit eine Sache ist, der man — —

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand — dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblicke auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutsch-sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutsch-bürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießes daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

4

Also, um auch auf das Problem selbst einzugehen: Herr Salten will sagen und wiederholt es x-mal in einem weiteren Feuilleton, in dem alle Maximen wörtlich wiederkehren: daß »man sein ganzes Leben dem Theater gewidmet haben, sein ganzes Leben im Theater gearbeitet haben muß, um ein Theatermann zu sein«. (Arbeit, Arbeit, Arbeit und dazu natürlich Ruhe, Ruhe, Ruhe!)

Daß es ahnungslos oder vermessen, oder ahnungslose Vermessenheit ist, von irgend einem Verwaltungsressort daherzukommen, auf die Bühne zu springen und dort einen Wirbel von Reformen anzufangen.

Vermeint man da nicht, Herr Salten wolle auf Karriere und Wirksamkeit des einstigen Direktors Burckhardt anspielen, dessen Partisan er war? Aber er denkt nicht an den Fall, wo ein Ministerialvizesekretär auf den höchsten Kunstbesitz als Direktor losgelassen wurde, sondern meint nur die republikanischen Beamten, die in einen Theaterbetrieb dreinreden, an dem längst nichts zu verderben ist. Soll er herzählen, »wie viel Schaden« sie angerichtet haben?

Wenn es gewünscht wird, will ich's tun. Aber ich denke, wir lassen es lieber.

Ich denke auch. Es wird nicht dringend gewünscht und man kann auch etwas bei sich behalten. Ist der Groll schon ganz dumpf, wie etwa mir gegenüber, so kann er ja anders herauskommen. Zwischen den Zähnen oder in Preßburg. Das sind zwei voneinander sehr verschiedene Arten und da ich schon von Herrn Salten spreche, will ich sie charakterisieren. In Wien drückt ihm mein Dasein das Herz ab, aber dieser Abdruck wird nur in gelegentlichen Anspielungen sichtbar, auf jene feigste Art der Anonymität, die den Gehaßten nur meint, aber nicht nennt. Wenn da Herr Salten über solche, die eitel sind oder nur niederreißen können, seufzt, so möchte man ihm gern wie die Mutter dem Kind die Stirn halten, auf daß er sich erbreche, aber es kommt nichts heraus. Deutlicher wird er schon, wenn er von Jicin spricht, wo ja meines Wissens kein Wiener Schriftsteller außer mir zur Welt gekommen ist und wo geboren zu sein mich stolzer macht als in der Stadt zu leben, in der die Herren Bekessy und Salten einander nahe kamen. Da ihm im weiten Bereich der Wiener Preßkorruption die Verbindung der Sphären Benedikt und Bekessy geglückt ist, so kann sowohl in der Neuen Freien Presse als auch in der ‚Bühne‘ ein schalkhafter Hinweis auf meinen Geburtsort unter-

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgültiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicher bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Abwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiedowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grotesk aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

gebracht werden. Neulich erst bei Bekessy, der in der Serie prominenter Budapester, unter denen er sich selbst bescheiden verschweigt, die Porträts der Herren Kálmán und Salten nebeneinandergestellt hat, ohne daß eine Verwechslung passiert ist. Da gibt es, wenngleich kein Problem der Intendanz vorliegt, gedankenschwere Absätze:

Es tut mir leid, aber ich bin kein Ungar, obwohl ich in Budapest zur Welt kam.

Obwohl der Mann, der in Jicin geboren wurde, mir meinen Geburtsort so oft zum Vorwurf gemacht hat, tut es mir doch nicht leid, daß ich in Budapest das Licht erblickte.

Aber . . . ich bin kein Ungar.

Das ist sicherlich kein Verlust für Ungarn und es ist, sehr wahrscheinlich, kein Gewinn für mich. Ich hätte, sehr wahrscheinlich, mehr Talent, was ich gut brauchen könnte, ich hätte mehr Bravour, mehr Schmiß und, was mir besonders wohlthun würde, mehr Erfolg, wenn ich ein Ungar wäre.

Aber ich war vier Wochen alt, als ich nach Wien gebracht wurde. Man hatte nur die Niederkunft meiner Mutter abgewartet, um zu übersiedeln.

Seither lebe ich beständig in Wien. Meine Eltern haben nur Deutsch gesprochen. Ich bin in Wien zur Schule gegangen. Und ich verstehe die ungarische Sprache nicht.

Daß Herr Salten, der zum Schluß alle Völker seiner Sympathie versichert, nur deutsch spricht, wäre vielleicht eine etwas übertriebene Behauptung, aber kein Zweifel kann mehr bestehen, daß bloß eine Differenz von vier Wochen ihn von einem Urwiener unterscheidet. Es ist indes dem Mann, der in Jicin geboren wurde, nie eingefallen, ihm seinen Geburtsort zum Vorwurf zu machen. Wenn man in Verbindung mit Herrn Salten von Budapest spricht, so bezieht sich das lediglich auf die geistige Matrikelführung. Den Geburtsort macht man niemand zum Vorwurf, sogar aus Budapest sind wertvolle Menschen nach Wien gekommen, aber diese Einsicht kann nun einmal nichts daran ändern, daß man eine bestimmte Spielart von auskennerischem Agententum mit dem Begriff Budapest verknüpft, selbst wenn es sich um bodenständige und nicht etwa erst eingebürgerte Elemente handelt. Herr Salten ist viel

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgültiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicht bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Auführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint’s nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Holgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kalka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Ausführung oder Abgabe des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kalka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kalka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kalka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kalka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grotesk aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

6

zu bescheiden; Talent hat er zum Schweinefüttern, wenn er sich nicht gerade auf Burgtheaterkrisen verlegt, und was den Schmiß anlangt, so beklagt er sich mit Unrecht, denn in Wien, wo man viel Entgegenkommen gegenüber den Budapester Methoden zeigt, findet seine Geschicklichkeit großen Anwert. Sein Freund Bekessy ist doch gewiß in einem noch weit höheren Maße Budapester, aber mit dem Schmiß hat es eben seine eigene Bewandnis: je mehr einer von ihm hat, umso weniger wird er ihm zuteil. Daß nun seine Natur nach Ungarn tendiert, kann er eben so schlecht verbergen wie den Groll gegen mich und wenn er ihn entladen will, geht er wenigstens nach Preßburg. Dort hat er neulich vor den Zionisten gesprochen — denn man weiß, daß seine Vielseitigkeit auch den Glauben der Väter beherrscht —, und der Berichterstatter des Preßburger ‚Grenzboten‘ fühlte bei seinem Vortrag »unbedingt etwas von der Größe des rein Menschlichen, durch das der Odem des Göttlichen weht«. Das kommt in Preßburg nicht oft vor. Salten sprach »über das »Bekenntnis zum Ich«, und es heißt, das Publikum habe auf seinen eindringlichen Appell hin, sich zum Judentum zu bekennen, »durch tosenden Beifall ein Bekenntnis zu seinem Ich abgegeben«.

Zum Schlusse wurde er dann noch von allen Seiten um Autogramme bestürmt, welchen Wünschen er in liebenswürdiger Weise nachkam.

Das war in Preßburg also etwas anderes als damals in Wien, wo zwei Grenadiere um ihr Autogramm kamen. Als die abschreckendsten Fälle aber, in denen das Ich des Menschen gestrandet ist, nannte Herr Salten die Rahel Varnhagen, bei der die Taufe ohne Wirkung geblieben sei, Gustav Mahler, dessen Vater durch seine lächerliche Eitelkeit es verschuldet habe, daß die Musik seines Sohnes in Palästina nicht gespielt wird, und mich, von dem er ausführte:

Alle diese Menschen haben ihr Ich in dem Gefängnis der Feigheit, der Verlogenheit, des Snobismus eingebüßt. Und die Wurzel dieses Übels liegt in der Feigheit, sich zum Judentum zu bekennen. Der Ausspruch, daß es keine größeren Antisemiten gibt als die Juden selbst, hat eine gewisse Berechtigung; es ist der Haß gegen die eigene Art bis zur Verzweiflung, dieses sich wehren dagegen, daß man Jude ist. — Ein typisches Beispiel dafür ist Karl Kraus; seine Verleugnung des Judentums, sein Haß gegen das Judentum, sein Verleugnen des eigenen Ichs hat geradezu etwas Krankhaftes an sich. Was Talent in ihm war, ist längst zersetzt, zerstört worden von dem haßerfüllten Willen gegen das eigene Ich.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Kofler zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hatte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgültiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicht bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufklärung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiedrowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes großes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

7

»Wie man's macht, ist's nicht recht«, lautet die Insehrift eines Tellers, der in Berliner Hotelportierlogen angebracht ist. In Wien bekomme ich seit Jahrzehnten nichts anderes zu hören, als daß mein Bekennen des eigenen Ichs etwas Krankhaftes hat, und Herr Salten erzählt den Preßburgern das direkte Gegenteil. Allerdings versteht er unter dem Ich etwas Spezielles und läßt nur das jüdische Ich gelten. Doch auch da geschieht mir unrecht. Ich verleugne nicht so sehr mein eigenes Judentum als das der andern und mein Haß gegen das Judentum — man darf Gottbehüte nicht generalisieren — erstreckt sich vornehmlich auf die jüdischen Journalisten und Parasiten, ohne daß ich aber je meine Abneigung gegen die christlichen Assimilanten verleugnet hätte. Da Herr Salten übrigens einräumt, daß auch die »wirtschaftliche Lage« des Menschen ein Faktor beim Zustandekommen seines Ich sei, so dürfte sein Bekenntnis zu einer so ausgebildeten Individualität wie Bekessy schon keinem Zweifel unterliegen. Leider wird es nicht lange verhalten können, wenn sich das Gerücht bewahrheiten sollte, daß Bekessy hinaus aus Wien und zwar nach Rom ziehen wolle, um, auf Zuspruch Blei's, nach so vielem andern die Taufe zu nehmen und zwar aus der Hand keines geringeren als des Papstes, der bekanntlich ein großer Freund der Presse ist und den Wunsch geäußert haben soll, ihren kräftigsten Vertreter kennen zu lernen. Von diesem Fall hat Salten in Preßburg nicht gesprochen, dagegen die Mission Theodor Herzls als eines Sehers dahin definiert, daß er den modernen Großstadtjuden zwang, zum Problem des Judentums Stellung zu nehmen oder nicht.

Worauf alle Großstadtjuden gleich dem Dackel in den Fliegenden Blättern Stellung genommen haben oder nicht. Der einzige, der sich diesem Zwang zu entziehen wußte, war ich und die Preßburger, die von den Wiener Vorgängen wenig hören, erfuhren denn auch mit einiger Genugtuung, daß alles, was Talent in mir war, seit damals zersetzt ist. Ich würde mich hüten, sie durch einen Vortrag über Herrn Salten davon zu überzeugen, und vermeide wohlweislich die Gelegenheit, wo es der Preßburger »Grenzbote« erleben kann, daß bei mir weder der Odem des Göttlichen ins Publikum weht noch daß ich von diesem um Autogramme bestürmt werde. Denn ich glaube nicht, daß dort ein Hund noch etwas von mir nimmt, seitdem er aufgeklärt wurde, daß es nicht vom Juden sei. In seiner Miene wäre deutlich der Gedanke zu lesen, der

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlieh, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hatte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wischowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, anzunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutsch-bürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes *g r o ß e s G e s c h i t z* aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

8

seinen so prägnanten Ausdruck in den Worten gefunden hat: »Das geht nicht.« Ganz dasselbe möchte ich aber Herrn Salten zu bedenken geben und ihm dringend raten, sich weder in Preßburg noch loco zwischen den Zähnen mit mir zu befassen. Ich weiß: Es muß sein aber . . . es geht nicht. Meine Definition: »Kritik ist, wenn man auf wen eine Wut hat« kommt seit so vielen Jahren in den Äußerungen des Herrn Salten zur Geltung, es nagt an ihm und ich habe ihn ordentlich heruntergebracht. Dieser Zustand mag nicht zuletzt den Fluß seines Stils gestockt und zu jener feierlichen Banalität, zum Pathos der Intendanz verurteilt haben. Sicher denkt er selbst in diesen Momenten der Verinnerlichung an mich, dem er sie zu verdanken hat. Aber er sagt's nicht und läßt nichts merken als: daß er eine Wut hat. Man würde nicht glauben, daß das der Autor der Josefine Mutzenbacher ist, wo doch jedes Ding beim rechten Namen genannt wird. Tausend Schmierer, die es gewiß viel schlechter treffen als Herr Salten, haben sich gegen mich versucht — er ließe sich nicht hinreißen. Selbst wenn die Dehors der Neuen Freien Presse es nicht verwehren; die es ihm doch höchstens erlauben, für den Revolver seines Freundes Bekessy eine Lanze einzulegen, sobald in einem Theaterstück auf die Skandalpresse hingewiesen wird. Nichts vernimmt man von ihm als gelegentlich zwischen den Zähnen das Wort »Jičin« hervorgezischt. Mit dieser polemischen Leistung würde er nicht auf die Nachwelt kommen. Aber freilich, über den Punkt kann er in Ruhe, Ruhe, Ruhe bleiben. Denn er hat ja nicht nur die Mutzenbacher geschrieben, sondern auch ich einiges über ihn.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des ob erwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des ob erwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes großes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

*Pro Kurtis!*

### Das geht nicht

Schon wieder brach eine Burgtheaterkrise aus, also etwas, was beinahe so uninteressant ist wie das Burgtheater, und ich war infolgedessen um Salten besorgt. Ich wußte, daß ihn solche Geschehnisse schwer beunruhigen und daß er dann, die innere Erregung nur mühsam beherrschend, in entschlossenen Maximen und bedächtigen Reflexionen darüber schreibt, in einem Stil, der fast nur aus Hauptsätzen besteht, auch ihrem Gewicht nach, ein heimlicher Intendant so zwischen Goethe, der aus der Loge »Man schweige!« gebietet, und Karpath, der nichts sagt, aber viel weiß. Noch klang mir sein oftgehörtes Machtwort: »Ruhe! Ruhe!! Ruhe!!!« im Ohr und mit ziemlicher Unruhe griff ich demnach zum 6 Uhr-Blatt, gespannt, ob er diesmal der Sache eine neue Wendung geben werde. Nichts da, ich glaube, er tut mir's zuleiß, um die Zahl der kleinen Erfolge, deren ich mich letztthin gerühmt habe, nicht zu vermehren. Er begann:

*H. Müller*

Vielleicht wird doch wieder Ruhe?

Und er schloß:

Vielleicht wird dann Ruhe werden.

Nein, er kann's nicht erreichen/und ich auch nicht. Aber ich habe es schwerer. Denn was liegt schließlich daran, ob die Herren, die heute im Burgtheater spielen, mehr dort oder als Rekommandeure von Likörfirmen zur Geltung kommen! Ich dagegen muß der Bedeutsamkeit, mit der Herr Salten diesen Angelegenheiten nachgeht, gerecht werden und die große Plastik nachbilden, mit der seine Sätze isoliert, aber unabweislich dastehen wie etwa dieser:

/1

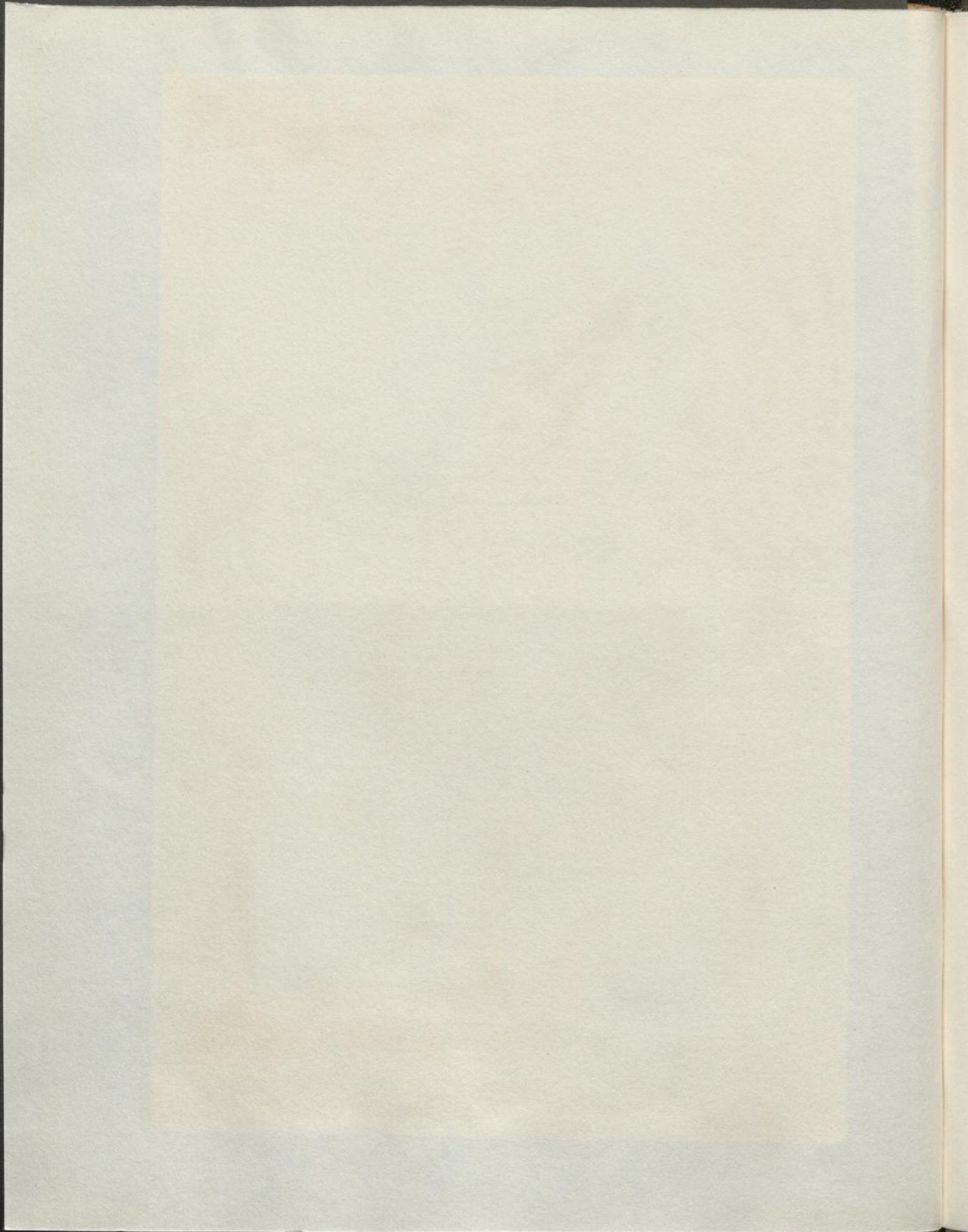
/2

Jetzt haben wir also richtig wieder eine Krise.

Bezeichnend für mich ist gewiß die Oberflächlichkeit, die mich gar nicht einmal den gedanklichen Inhalt dieser Wahrworte zur Kenntnis nehmen läßt. Ich vermute, daß er etwas gegen Herrn Prüger hat, von dem ich bei dieser Gelegenheit erfahre, daß er an der Spitze der Staatstheater steht; aber mich interessiert nur das ~~sozusagen~~ ~~Karpathologische~~ dieser Benommenheit in Dingen, die zwischen Bureau und Bühne spielen, und diese strenge Gebundenheit im sprachlichen Ausdruck. Hier wird Salten, der sonst unter allen Leuten, die ihren Beruf verfehlt haben, den weitaus fließendsten Stil schreibt, gedungen, wuchtig und sein Wort gewinnt eine kategorische Größe, die an Verhaltensmaßregeln gemahnt, wie etwa die, daß die Kleider vor dem Verlassen der Anstalt in Ordnung zu bringen sind, eine Forderung, die immer ihr Gewicht behält, wengleich sie in jedem Falle unerfüllt bleibt, indem sie entweder überflüssig ist oder auf taube Ohren stößt. Salten selbst weiß das und formuliert es mit aller Knappheit:

*H. Müller 03*

*21*



Es ist eine harte Forderung. Trotzdem muß sie gestellt werden. Allerdings meint er nicht, daß die Kleider, sondern daß die Anstalt selbst vor ihrem Verlassen in Ordnung zu bringen ist: *→ für*

Wahrhaftig, es geht mit der Beamtenwirtschaft nicht.

Man sieht, zum bekannten Pathos der Distanz und zum Pathos der Resonanz ist ein neues hinzugesetzt: das Pathos der Intendanz. Jeder Satz bildet einen Absatz — Salten ist ein unnumerierter Kerr, also nobler —, und nach jedem ist noch Raum für das Echo, das er beim Leser weckt und das ebenso knapp in die Formel zu fassen wäre: Wem sagen Sie das! Was den Mann hauptsächlich bedrückt, ist die verschwenderische Wirtschaft der Staatstheaterverwaltung. Aber das typographische Bild dieser Saltenschen Klärungen einer verworrenen Materie, die durch das Verfahren noch öder wird, als sie von Natur ist, zeigt eine Papiervergeudung, die sowohl durch die unaufhörlichen Absätze bewirkt wird wie durch die leeren Stellen, aus denen schon das Gedruckte besteht. Man staunt ja täglich hundertmal, daß den Setzern, die zwar die Maschine bedienen müssen, jedoch keine sind, nicht endlich die Geduld reißt; aber selten werden sie etwas so zum Kotzen Gewichtiges in die Hand bekommen haben wie dieses:

Müssen die Beamten der ehemaligen Intendanz auch in der Republik gehalten werden, dann ist es ein Gebot der Billigkeit ebenso wie der Vernunft, ihre Gagen dem Budget des Unterrichtsministeriums einzufügen.

Nicht dem Theater.

Nun glaubt man, der Gedanke wäre ausgeschöpft? Mit nichten:

Es ist ein Gebot der Billigkeit, ebenso wie der Vernunft, dem Theaterbudget nur die Kosten der produktiven Theaterarbeit aufzulasten.

Da Herr Salten im Nebenberuf Zionist ist, so müssen die Setzer befürchtet haben, daß noch weitere Gebote folgen werden. Aber den Lesern imponiert dieses durch keinen Theaterlärm beirrbare Absetzen; wenn Herr Salten all das, was er nicht zu sagen hat, fortlaufend schriebe, so würden sie a's Leser die gleiche Methode ausüben. Tatsächlich gewinnen Saltens Erkenntnisse durch die Art, sie schlicht wie sie sind in den Raum zu stellen und ringsherum alles wegzuräumen, was sich etwa an Einfällen noch ergeben könnte, eine Bedeutsamkeit wie etwa die isolierte Zeile in dem kaiserlichen Manifest: »Ich habe alles reiflich erwogen«, die doch bei einem Minimum von Erwägung der Größe keineswegs



3

entbehrte. Salten, der eben damals mit der einfachen Weisung sekundiert hat: »Es muß sein«, will nun etwa den Gedanken ausdrücken, daß man die von ihm erkannten Mißbräuche der Kaiserzeit in der Republik nicht fortsetzen soll. Da sagt er nichts als:

Das geht nicht.

Seit dem Abschiedswort an die Iphigenie ist in deutscher Sprache nichts Monumentaleres hingesetzt worden. Scheinbar noch prägnanter ist ja das Kapitel, das da lautet:

Mag sein.

Aber »Das geht nicht« ist schärfer umrissen. Ganz erfüllt ist auch die Wendung, in der alles, was über ein Stück zu sagen ist, in den Worten gesagt ist:

Von dem Stück selbst ist nicht viel zu sagen.

Nun, das ließe sich schließlich noch kürzer sagen, während nichts an die Wucht der Erledigung hinreicht in der Zeile /: »Das geht nicht«. Wie zappelig daneben das Kerr'sche »Es geht nicht«, welches er damals als Bekenntnis niederschrieb, als ihm nichts anderes einfiel als den Feinden Rheumatismus im Popo zu wünschen. Mit Kerr verbindet ihn freilich nebst dem impulsiven Drang, die letzten Dinge zu sagen, die Art, den Gegenstand der Kritik direkt anzureden:

— — Setzt doch, wen ihr wollt, in die Direktion, aber laßt es einen Mann sein, der ruhiges Arbeiten verbürgt. Und laßt die Schauspieler in Frieden. — —

Und beide können, wenn sie schon nichts zu sagen haben, es nicht eindringlich genug sagen, dreimal, und doch mit dem gewissen Moderato der drei Besinnungspunkte:

— — Endlich, endlich, endlich . . . müssen es auch die hohen und höchsten Beamten einsehen lernen, daß Theaterarbeit eine Sache ist, der man — —



Also, um auch auf das Problem selbst einzugehen: Herr Salten will sagen und wiederholt es x-mal in einem weiteren Feuilleton, in dem alle Maximen wörtlich wiederkehren: daß »man sein ganzes Leben dem Theater gewidmet haben, sein ganzes Leben im Theater gearbeitet haben muß, um ein Theatermann zu sein«. (Arbeit, Arbeit, Arbeit und dazu natürlich Ruhe, Ruhe, Ruhe!)

Daß es ahnungslos oder vermessen, oder ahnungslose Vermessenheit ist, von irgend einem Verwaltungsressort daherzukommen, auf die Bühne zu springen und dort einen Wirbel von Reformen anzufangen.

Vermeint man da nicht, Herr Salten wolle auf Karriere und Wirksamkeit des einstigen Direktors Burckhardt anspielen, dessen Partisan er war? Aber er denkt nicht an den Fall, wo ein Ministerialvizeseekretär auf den höchsten Kunstbesitz als Direktor losgelassen wurde, sondern meint nur die republikanischen Beamten, die in einen Theaterbetrieb dreinreden, an dem längst nichts zu verderben ist. Soll er her erzählen, »wie viel Schaden« sie angerichtet haben?

Wenn es gewünscht wird, will ich's tun. Aber ich denke, wir lassen es lieber.

Ich denke auch. Es wird nicht dringend gewünscht und man kann auch etwas bei sich behalten. Ist der Groll schon ganz dumpf/wie etwa mir gegenüber, so kann er ja anders herauskommen. Zwischen den Zähnen oder in Preßburg. Das sind zwei voneinander sehr verschiedene Arten und da ich schon von Herrn Salten spreche, will ich sie charakterisieren. In Wien drückt ihm mein Dasein das Herz ab, aber dieser Abdruck wird nur in gelegentlichen Anspielungen sichtbar, auf jene feigste Art der Anonymität, die den Gehäßten nur meint, aber nicht nennt. Wenn da Herr Salten über solche, die eitel sind oder nur niederreißen können, seufzt, so möchte man ihm gern wie die Mutter dem Kind die Stirn halten, auf daß er sich erbreche, aber es kommt nichts heraus. Deutlicher wird er schon, wenn er von Jicin spricht, wo ja meines Wissens kein Wiener Schriftsteller außer mir zur Welt gekommen ist und wo geboren zu sein mich stolzer macht als in der Stadt zu leben, in der die Herren Bekessy und Salten einander nahe kamen. Da ihm im weiten Bereich der Wiener Preßkorruption die Verbindung der Sphären Benedikt und Bekessy geglückt ist, so kann sowohl in der Neuen Freien Presse als auch in der 'Bühne' ein schalkhafter Hinweis auf meinen Geburtsort unter-



gebracht werden. Neulich erst bei Bekessy, der in der Serie prominenter Budapester, unter denen er sich selbst bescheiden verschweigt, die Porträts der Herren Kálmán und Salten nebeneinandergestellt hat, ohne daß eine Verwechslung passiert ist. Da gibt es, wenngleich kein Problem der Intendanz vorliegt, gedankenschwere Absätze:

Es tut mir leid, aber ich bin kein Ungar, obwohl ich in Budapest zur Welt kam.

Obwohl der Mann, der in Jicin geboren wurde, mir meinen Geburtsort so oft zum Vorwurf gemacht hat, tut es mir doch nicht leid, daß ich in Budapest das Licht erblickte.

Aber . . . ich bin kein Ungar.

Das ist sicherlich kein Verlust für Ungarn und es ist, sehr wahrscheinlich, kein Gewinn für mich. Ich hätte, sehr wahrscheinlich, mehr Talent, was ich gut brauchen könnte, ich hätte mehr Bravour, mehr Schmiß und, was mir besonders wohlzutun würde, mehr Erfolg, wenn ich ein Ungar wäre.

Aber ich war vier Wochen alt, als ich nach Wien gebracht wurde. Man hatte nur die Niederkunft meiner Mutter abgewartet, um zu übersiedeln.

Seither lebe ich beständig in Wien. Meine Eltern haben nur Deutsch gesprochen. Ich bin in Wien zur Schule gegangen. Und ich verstehe die ungarische Sprache nicht.

Daß Herr Salten, der zum Schluß alle Völker seiner Sympathie versichert, nur deutsch spricht, wäre vielleicht eine etwas übertriebene Behauptung, aber kein Zweifel kann mehr bestehen, daß bloß eine Differenz von vier Wochen ihn von einem Urwiener unterscheidet. Es ist indes dem Mann, der in Jicin geboren wurde, nie eingefallen, ihm seinen Geburtsort zum Vorwurf zu machen. Wenn man in Verbindung mit Herrn Salten von Budapest spricht, so bezieht sich das lediglich auf die geistige Matrikelführung. Den Geburtsort macht man niemand zum Vorwurf, sogar aus Budapest sind wertvolle Menschen nach Wien gekommen, aber diese Einsicht kann nun einmal nichts daran ändern, daß man eine bestimmte Spielart von auskennerischem Agententum mit dem Begriff Budapest verknüpft, selbst wenn es sich um bodenständige und nicht etwa erst eingebürgerte Elemente handelt. Herr Salten ist viel



zu bescheiden; Talent hat er zum Schweinefüttern, wenn er sich nicht gerade auf Burgtheaterkrisen verlegt, und was den Schmiß anlangt, so beklagt er sich mit Unrecht, denn in Wien, wo man viel Entgegenkommen gegenüber den Budapester Methoden zeigt, findet seine Geschicklichkeit großen Anwert. Sein Freund Bekessy ist doch gewiß in einem noch weit höheren Maße Budapester, aber mit dem Schmiß hat es eben seine eigene Bewandnis: je mehr einer von ihm hat, umso weniger wird er ihm zuteil. Daß nun seine Natur nach Ungarn tendiert, kann er eben so schlecht verbergen wie den Groll gegen mich und wenn er ihn entladen will, geht er wenigstens nach Preßburg. Dort hat er neulich vor den Zionisten gesprochen — denn man weiß, daß seine Vielseitigkeit auch den Glauben der Väter beherrscht —, und der Berichterstatter des Preßburger ‚Grenzboten‘ fühlte bei seinem Vortrag »unbedingt etwas von der Größe des rein Menschlichen, durch das der Odem des Göttlichen weht«. Das kommt in Preßburg nicht oft vor. Salten sprach »über das »Bekenntnis zum Ich«, und es heißt, das Publikum habe auf seinen eindringlichen Appell hin, sich zum Judentum zu bekennen, »durch tosenden Beifall ein Bekenntnis zu seinem Ich abgegeben«.

Zum Schlusse wurde er dann noch von allen Seiten um Autogramme bestürmt, welchen Wünschen er in liebenswürdiger Weise nachkam.

Das war in Preßburg also etwas anderes als damals in Wien, wo zwei Grenadiere um ihr Autogramm kamen. Als die abschreckendsten Fälle aber, in denen das Ich des Menschen gestrandet ist, nannte Herr Salten die Rahel Varnhagen, bei der die Taufe ohne Wirkung geblieben sei, Gustav Mahler, dessen Vater durch seine lächerliche Eitelkeit es verschuldet habe, daß die Musik seines Sohnes in Palästina nicht gespielt wird, und mich, von dem er ausführte:

Alle diese Menschen haben ihr Ich in dem Gefängnis der Feigheit, der Verlogenheit, des Snobismus eingebüßt. Und die Wurzel dieses Übels liegt in der Feigheit, sich zum Judentum zu bekennen. Der Ausspruch, daß es keine größeren Antisemiten gibt als die Juden selbst, hat eine gewisse Berechtigung; es ist der Haß gegen die eigene Art bis zur Verzweiflung, dieses sich wehren dagegen, daß man Jude ist. — Ein typisches Beispiel dafür ist Karl Kraus; seine Verleugnung des Judentums, sein Haß gegen das Judentum, sein Verleugnen des eigenen Ichs hat geradezu etwas Krankhaftes an sich. Was Talent in ihm war, ist längst zersetzt, zerstört worden von dem haßerfüllten Willen gegen das eigene Ich.



7

»Wie man's macht, ist's nicht recht«, lautet die Inschrift eines Tellers, der in Berliner Hotelportierlogen angebracht ist. In Wien bekomme ich seit Jahrzehnten nichts anderes zu hören, als daß mein Bekennen des eigenen Ichs etwas Krankhaftes hat, und Herr Salten erzählt den Preßburgern das direkte Gegenteil. Allerdings versteht er unter dem Ich etwas Spezielles und läßt nur das jüdische Ich gelten. Doch auch da geschieht mir unrecht. Ich verleugne nicht so sehr mein eigenes Judentum als das der andern und mein Haß gegen das Judentum — man darf Gottbehüte nicht generalisieren — erstreckt sich vornehmlich auf die jüdischen Journalisten und Parasiten, ohne daß ich aber je meine Abneigung gegen die christlichen Assimilanten verleugnet hätte. Da Herr Salten übrigens einräumt, daß auch die »wirtschaftliche Lage« des Menschen ein Faktor beim Zustandekommen seines Ich sei, so dürfte sein Bekenntnis zu einer so ausgebildeten Individualität wie Bekessy schon keinem Zweifel unterliegen. Leider wird es nicht lange verhalten können, wenn sich das Gerücht bewahrheiten sollte, daß Bekessy hinaus aus Wien und zwar nach Rom ziehen wolle, um, auf Zuspruch Blei's, nach so vielem andern die Taufe zu nehmen und zwar aus der Hand keines geringeren als des Papstes, der bekanntlich ein großer Freund der Presse ist und den Wunsch geäußert haben soll, ihren kräftigsten Vertreter kennen zu lernen. Von diesem Fall hat Salten in Preßburg nicht gesprochen, dagegen die Mission Theodor Herzls als eines Schers dahin definiert, daß er den modernen Großstadtjuden zwang, zum Problem des Judentums Stellung zu nehmen oder nicht.

Worauf alle Großstadtjuden gleich dem Dackel in den Fliegenden Blättern Stellung genommen haben oder nicht. Der einzige, der sich diesem Zwang zu entziehen wußte, war ich und die Preßburger, die von den Wiener Vorgängen wenig hören, erfuhren denn auch mit einiger Genugtuung, daß alles, was Talent in mir war, seit damals zersetzt ist. Ich würde mich hüten, sie durch einen Vortrag über Herrn Salten davon zu überzeugen, und vermeide wohlweislich die Gelegenheit, wo es der Preßburger 'Grenzbote' erleben kann, daß bei mir weder der Odem des Göttlichen ins Publikum weht noch daß ich von diesem um Autogramme bestürmt werde. Denn ich glaube nicht, daß dort ein Hund noch etwas von mir nimmt, seitdem er aufgeklärt wurde, daß es nicht vom Juden sei. In seiner Miene wäre deutlich der Gedanke zu lesen, der



8

seinen so prägnanten Ausdruck in den Worten gefunden hat: »Das geht nicht.« Ganz dasselbe möchte ich aber Herrn Salten zu bedenken geben und ihm dringend raten, sich weder in Preßburg noch loco zwischen den Zähnen mit mir zu befassen. Ich weiß: Es muß sein aber . . . es geht nicht. Meine Definition: »Kritik ist, wenn man auf wen eine Wut hat« kommt seit so vielen Jahren in den Äußerungen des Herrn Salten zur Geltung, es nagt an ihm und ich habe ihn ordentlich heruntergebracht. Dieser Zustand mag nicht zuletzt den Fluß seines Stils gestockt und zu jener feierlichen Banalität, zum Pathos der Intendanz verurteilt haben. Sicher denkt er selbst in diesen Momenten der Verinnerlichung an mich, dem er sie zu verdanken hat. Aber er sagt's nicht und läßt nichts merken als: daß er eine Wut hat. Man würde nicht glauben, daß das der Autor der Josefine Mutzenbacher ist, wo doch jedes Ding beim rechten Namen genannt wird. Tausend Schmierer, die es gewiß viel schlechter treffen als Herr Salten, haben sich gegen mich versucht — er ließe sich nicht hinreißen. Selbst wenn die Dehors der Neuen Freien Presse es nicht verwehren; die es ihm doch höchstens erlauben, für den Revolver seines Freundes Bekessy eine Lanze einzulegen, sobald in einem Theaterstück auf die Skandalpresse hingewiesen wird. Nichts vernimmt man von ihm als gelegentlich zwischen den Zähnen das Wort »Jičin« hervorgezischt. Mit dieser polemischen Leistung würde er nicht auf die Nachwelt kommen. Aber freilich, über den Punkt kann er in Ruhe, Ruhe, Ruhe bleiben. Denn er hat ja nicht nur die Mutzenbacher geschrieben, sondern auch ich einiges über ihn.

